

Johann Gottlieb Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit

(Auszüge, Quelle: Johann Gottfried Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. 2 Bände, Band 1, Berlin und Weimar 1965)

Teil I, Kap. I:

V. Unsre Erde ist mit einem Dunstkreise umhüllet und ist im Konflikt mehrerer himmlischen Sterne

Reine Luft zu atmen, sind wir nicht fähig, da wir eine so zusammengesetzte Organisation sind, ein Inbegriff fast aller Organisationen der Erde, deren erste Bestandteile vielleicht alle aus der Luft niedergeschlagen wurden und durch Übergänge aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare traten. Wahrscheinlich war, als unsre Erde ward, die Luft das Zeughaus der Kräfte und Stoffe ihrer Bildung; und ist sie es nicht noch? Wie manche einst unbekannte Dinge sind in den neuern Jahren entdeckt worden, die alle im Medium der Luft wirken. Die elektrische Materie und der magnetische Strom, das Brennbare und die Luftsäure, erkältende Salze und vielleicht Lichtteile, die die Sonne nur anregt: lauter mächtige Prinzipien der Naturwirkungen auf der Erde; und wie manche andre werden noch entdeckt werden! Die Luft beschwängert und löset auf; sie sauget ein, macht Gärungen und schlägt nieder. Sie scheint also die Mutter der Erdgeschöpfe^[33] sowie der Erde selbst zu sein, das allgemeine Vehikel der Dinge, die sie in ihren Schoß ziehet und aus ihrem Schoß fortreibt.

Es bedarf keiner Demonstration, daß auch in die feinsten und geistigsten Bestimmungen aller Erdgeschöpfe die Atmosphäre mit einfließe und wirke; mit und unter der Sonne ist sie gleichsam die Mitregentin der Erde, wie sie einst ihre Bildnerin gewesen. Welch ein allgemeiner Unterschied würde sich ereignen, wenn unsre Luft eine andre Elastizität und Schwere, andre Reinigkeit und Dichtigkeit gehabt, wenn sie ein andres Wasser, eine andre Erde niedergeschlagen hätte und in andern Einflüssen auf die Organisation der Körper wirkte! Gewiß ist dieses der Fall auf andern Planeten, die sich in andern Luftregionen gebildet haben; daher auch jeder Schluß von Substanzen und Erscheinungen unsrer Erde auf die Eigenschaften jener so mißlich ist. Auf dieser war Prometheus Schöpfer; er formte aus niedergeschlagenem weichen Ton und holte aus der Höhe so viel lichte Funken und geistige Kräfte, als er in dieser Sonnenentfernung und in einer spezifisch so und nicht anders schweren Masse habhaft werden konnte.

Auch die Verschiedenheit der Menschen sowie aller Produkte der Erdkugel muß sich also nach der spezifischen Verschiedenheit des Mediums richten, in dem wir wie im Organ der Gottheit leben. Hier kommt es nicht bloß auf Einteilung der Zonen nach Hitze und Kälte, nicht bloß auf Leichtigkeit und Schwere des drückenden Luftkörpers, sondern unendlich mehr auf die mancherlei wirksamen geistigen Kräfte an, die in ihr treiben, ja deren Inbegriff eben vielleicht alle ihre Eigenschaften und Phänomene ausmacht. Wie der elektrische und magnetische Strom unsre Erde umfließt; welche Dünste und Dämpfe hier oder dort aufsteigen; wohin sie treiben; worin sie sich verwandeln; was sie für Organisationen gebären; wie lange sie diese erhalten; wie sie sie auflösen: das alles gibt sichtbare Schlüsse auf die Beschaffenheit und Geschichte jeglicher Menschenart; denn der Mensch ist ja wie^[34] alles andre ein Zögling der Luft und im ganzen Kreise seines Daseins aller Erdorganisationen Bruder.

Mich dünkt, wir gehen einer neuen Welt von Kenntnissen entgegen, wenn sich die Beobachtungen, die Boyle, Boerhaave, Hales, Gravesand, Franklin, Priestley, Black,

Crawford, Wilson, Achard u.a. über Hitze und Kälte, Elektrizität und Luftarten samt andern chemischen Wesen und ihren Einflüssen ins Erd- und Pflanzenreich, in Tiere und Menschen gemacht haben, zu einem Natursystem sammeln werden. Würden mit der Zeit diese Beobachtungen so vielfach und allgemein, als die zunehmende Erkenntnis mehrerer Erdstriche und Erdprodukte zuläßt, bis das wachsende Studium der Natur gleichsam eine allverbreitete freie Akademie stiftete, die sich mit verteilter Aufmerksamkeit, aber in *einem* Geist des Wahren, Sichern, Nützlichen und Schönen die Einflüsse dieser Wesen hie und da, auf dies und jenes bemerkte, so werden wir endlich eine geographische Aerologie erhalten und dies große Treibhaus der Natur in tausend Veränderung nach einerlei Grundgesetzen wirken sehen. Die Bildung der Menschen an Körper und Geist wird sich mit daraus erklären, zu deren Gemälde uns jetzt nur einzelne, jedoch zum Teil sehr deutliche Schattenzüge gegeben sind.

Aber die Erde ist nicht allein da im Universum; auch auf ihre Atmosphäre, auf dies große Behältnis wirkender Kräfte, wirken andre Himmelswesen. Die Sonne, der ewige Feuerball, regt sie mit seinen Strahlen; der Mond, dieser drückende schwere Körper, der vielleicht gar in ihrer Atmosphäre hangt, drückt sie jetzt mit seinem kalten und finstern, jetzt mit seinem von der Sonne erwärmten Antlitz. Bald ist er vor, bald hinter ihr; jetzt ist sie der Sonne näher, jetzt ferner. Andre Himmelskörper nahen sich ihr, drängen auf ihre Bahn und modifizieren ihre Kräfte. Das ganze Himmelssystem ist ein Streben gleich- oder ungleichartiger, aber mit großer Stärke getriebener Kugeln gegeneinander; und nur die *eine* große Idee der Allmacht ist's, die dies Getriebe gegeneinander wog und ihnen in ihrem Kampf beistehet. Der menschliche Verstand^[35] hat auch hier im weitesten Labyrinth strebender Kräfte einen Faden gefunden und beinahe Wunderdinge geleistet, zu denen ihm der so unregelmäßige, von zwei entgegengesetzten Druckwerken getriebene und glücklicherweise uns so nahe Mond die größte Förderung gab. Werden einst alle diese Bemerkungen und ihre Resultate auf die Veränderungen unsrer Luftkugel angewandt werden, wie sie bei der Ebbe und Flut schon angewandt sind; wird ein vieljähriger Fleiß an verschiedenen Orten der Erde mit Hülfe zarter Werkzeuge, die zum Teil schon erfunden sind, fortfahren, die Revolutionen dieses himmlischen Meers nach Zeiten und Lagen zu ordnen und zu einem Ganzen zu bilden, so wird, dünkt mich, die *Astrologie* aufs neue in der ruhmwürdigsten, nützlichsten Gestalt unter unsern Wissenschaften erscheinen, und was Toaldo anfang, wozu de Luc, Lambert, Tobias Mayer, Böckmann u.a. Grundsätze oder Beihülfe gaben, das wird vielleicht (und gewiß mit großem Blick auf Geographie und Geschichte der Menschheit) ein Gatterer vollenden.

Gnug, wir werden und wachsen, wir wallen und streben unter oder in einem Meer zum Teil bemerkter, zum Teil gehahnter Himmelskräfte. Wenn Luft und Witterung so vieles über uns und die ganze Erde vermögen, so war's auch vielleicht im Größern hier ein elektrischer Funke, der in diesem menschlichen Geschöpf reiner traf, dort eine Portion entzündbaren Zunders, die sich in jenem gewaltiger ballte, hier eine Masse mehrerer Kälte und Heiterkeit, dort ein sanftes, milderndes flüssiges Wesen, was uns die größten Perioden und Revolutionen der Menschheit bestimmt und geändert hat. Nur der allgegenwärtige Blick, unter dem nach ewigen Gesetzen sich auch dieser Teig bildet, nur *er* ist's, der in dieser physischen Kräftewelt jedem Punkt des Elements, jedem springenden Funken und Ätherstrahl seine Stelle, seine Zeit, seinen Wirkungskreis zeichnet, um ihn mit andern entgegengesetzten Kräften zu mischen und zu mildern.^[36]

Teil 2, Buch 7:

I. In so verschiedenen Formen das Menschengeschlecht auf der Erde erscheint, so ist's doch überall ein und dieselbe Menschengattung

[246] Sind in der Natur keine zwei Blätter eines Baums einander gleich, so sind's noch weniger zwei Menschengesichte und zwei menschliche Organisationen. Welcher unendlichen Verschiedenheit ist unser kunstreiche Bau fähig! Seine festen Teile lösen sich in so feine, vielfach verschlungene Fibern auf, daß sie kein Auge verfolgen mag; diese werden von einem Leim gebunden, dessen zarte Mischung aller berechnenden Kunst entweicht; und noch sind diese Teile das wenigste, was wir an uns haben; sie sind nichts als Gefäße, Hüllen und Träger des in viel größerer Menge vorhandenen vielartigen, vielbegeisterten Safts, durch den wir genießen und leben. »Kein Mensch«, sagt Haller¹⁰¹, »ist im innern Bau dem andern ganz ähnlich: er unterscheidet sich im Lauf seiner Nerven und Adern in Millionen von Millionen Fällen,[246] daß man fast nicht imstande ist, aus den Verschiedenheiten dieser feinen Teile das auszufinden, worin sie übereinkommen.« Findet nun schon das Auge des Zergliederers diese zahllose Verschiedenheit, welche größere muß in den unsichtbaren Kräften einer so künstlichen Organisation wohnen! so daß jeder Mensch zuletzt eine Welt wird, zwar eine ähnliche Erscheinung von außen, im Innern aber ein eignes Wesen, mit jedem andern unausmeßbar.

Und da der Mensch keine unabhängige Substanz ist, sondern mit allen Elementen der Natur in Verbindung stehet: er lebt vom Hauch der Luft wie von den verschiedensten Kindern der Erde, den Speisen und Getränken; er verarbeitet Feuer, wie er das Licht einsaugt und die Luft verpestet; wachend und schlafend, in Ruhe und in Bewegung trägt er zur Veränderung des Universum bei, und sollte er von demselben nicht verändert werden? Es ist viel zuwenig, wenn man ihn dem saugenden Schwamm, dem glimmenden Zunder vergleicht; eine zahllose Harmonie, ein lebendiges Selbst ist er, auf welches die Harmonie aller ihn umgebenden Kräfte wirkt.

Der ganze Lebenslauf eines Menschen ist Verwandlung; alle seine Lebensalter sind Fabeln derselben, und so ist das ganze Geschlecht in einer fortgehenden Metamorphose. Blüten fallen ab und welken, andre sprießen hervor und knospen: der ungeheure Baum trägt auf einmal alle Jahreszeiten auf seinem Haupte. Hat sich nun, nach dem Kalkül der Ausdünstung allein, ein achtzigjähriger Mann wenigstens vierundzwanzigmal am ganzen Körper erneuet¹⁰²: wer mag den Wechsel der Materie und ihrer Formen durch das ganze[247] Menschenreich auf der Erde in allen Ursachen der Veränderung verfolgen, da kein Punkt auf unsrer vielartigen Kugel, da keine Welle im Strom der Zeit einer andern gleich ist? Die Bewohner Deutschlands waren vor wenigen Jahrhunderten Patagonen, und sie sind's nicht mehr; die Bewohner künftiger Klimate werden uns nicht gleichen. Steigen wir nun in jene Zeiten hinauf, da alles auf der Erde so anders gewesen zu sein scheint, in jene Zeit z. E., da die Elefanten in Siberien und Nordamerika lebten, da die großen Tiere vorhanden waren, deren Gebeine sich am Ohiostrom finden, u. f.: wenn damals Menschen in diesen Gegenden lebten, wie andere Menschen waren's, als die jetzt daselbst leben! Und so wird die Menschengeschichte zuletzt ein Schauplatz von Verwandlungen, den nur der übersiehet, der selbst alle diese Gebilde durchhaucht und sich in ihnen allen freuet und fühlet. Er führet auf und zerstöret, verfeint Gestalten und ändert sie ab, nachdem er die Welt um sie her verwandelt. Der Wanderer auf der Erde, die schnell vorübergehende Ephemere, kann nichts als die Wunder dieses großen Geistes auf einem schmalen Streif anstaunen, sich der Gestalt freuen, die ihm im Chor der andern ward, anbeten und mit dieser Gestalt verschwinden. »Auch ich war in

Arkadien!« ist die Grabschrift aller Lebendigen in der sich immer verwandelnden, wiedergebärenden Schöpfung.

Da indessen der menschliche Verstand in aller Vielartigkeit Einheit sucht und der göttliche Verstand, sein Vorbild, mit dem zahllosesten Mancherlei auf der Erde überall Einheit vermählt hat, so dürfen wir auch hier aus dem ungeheuren Reich der Veränderungen auf den einfachsten Satz zurückkehren: Nur *ein und dieselbe Gattung ist das Menschengeschlecht auf der Erde*.

Wie viele Fabeln der Alten von menschlichen Ungeheuern und Mißgestalten haben sich durch das Licht der Geschichte bereits verloren! Und wo irgend die Sage noch Reste davon wiederholet, bin ich gewiß, daß auch diese bei hellerm Licht^[248] der Untersuchung sich zur schönern Wahrheit aufklären werden. Den Orang-Utang kennet man jetzt und weiß, daß er weder zur Menschheit noch zur Sprache ein Recht hat; durch eine sorgfältigere Nachricht von den Orang-Kubub und Orang-Guhu¹⁰³ auf Borneo, Sumatra und den Nikobar-Inseln werden sich auch die geschwänzten Waldmenschen verlieren. Die Menschen mit den verkehrten Füßen auf Malakka¹⁰⁴, die wahrscheinlich rachitische Zwergnation auf Madagaskar, die weiblich gekleideten Männer in Florida u. f. verdienen eine gleiche Berichtigung, wie solche bisher schon die Albinos, die Dondos, die Patagonen, die Schürzen der Hottentottinnen¹⁰⁵ erhalten haben. Männer, denen es gelingt, Mängel aus der Schöpfung, Lügen aus unserm Gedächtnis und Entehrungen aus unsrer Natur zu vertreiben, sind im Reich der Wahrheit das, was die Heroen der Fabel für die erste Welt waren: sie vermindern die Ungeheuer auf Erden.

Auch die Angrenzung der Menschen an die Affen wünschte ich nie so weit getrieben, daß, indem man eine Leiter der Dinge sucht, man die wirklichen Sprossen und Zwischenräume verkenne, ohne die keine Leiter stattfindet. Was z. E. könnte wohl der rachitische Satyr in der Gestalt des Kamtschadalen,^[249] der kleine Silvan in der Größe des Grönländers oder der Pongo beim Patagonen erklären, da alle diese Bildungen aus der Natur des Menschen folgen, auch wenn kein Affe auf Erden wäre? Und ginge man gar noch weiter, gewisse Unförmlichkeiten unsres Geschlechts genetisch von Affen herzuleiten, so dünkt mich, diese Vermutung sei ebenso unwahrscheinlich als entehrend. Die meisten dieser scheinbaren Affenähnlichkeiten sind in Ländern, in denen es nie Affen gegeben, wie der zurückgehende Schädel der Kalmucken und Mallikolesen, die abstehenden Ohren der Pevas und Amikuanes, die schmalen Hände einiger Wilden in Karolina u. f. zeigen. Auch sind diese Dinge, sobald man über den ersten spielenden Trug des Auges hinweg ist, so wenig wirklich affenartig, daß ja Kalmucke und Neger völlige Menschen auch der Bildung des Haupts nach bleiben und der Mallikolese Fähigkeiten äußert, die manche andre Nationen nicht haben. Wahrlich, Affe und Mensch sind nie ein und dieselbe Gattung gewesen, und ich wünschte jeden kleinen Rest der Sage berichtet, daß sie irgendwo auf der Erde in gewöhnlicher fruchtbarer Gemeinschaft leben.¹⁰⁶ Jedem Geschlecht hat die Natur gnutgetan und sein eignes Erbe gegeben. Den Affen hat sie in soviel Gattungen und Spielarten verteilt und diese so weit verbreitet, als sie sie verbreiten konnte. Du aber, Mensch, ehre dich selbst. Weder der Pongo noch der Longimanus ist dein Bruder; aber wohl der Amerikaner, der Neger. Ihn also sollt du nicht unterdrücken, nicht morden, nicht stehlen; denn er ist ein Mensch, wie du bist; mit dem Affen darfst du keine Brüderschaft eingehn.

Endlich wünschte ich auch die Unterscheidungen, die man aus rühmlichem Eifer für die überschauende Wissenschaft dem Menschengeschlecht zwischengeschoben hat, nicht über die Grenzen erweitert. So haben einige z.B. vier oder fünf Abteilungen desselben, die ursprünglich nach Gegenden oder^[250] gar nach Farben gemacht waren, *Rassen* zu

nennen gewaget; ich sehe keine Ursache dieser Benennung. Rasse leitet auf eine Verschiedenheit der Abstammung, die hier entweder gar nicht stattfindet oder in jedem dieser Weltstriche unter jeder dieser Farben die verschiedensten Rassen begreift. Denn jedes Volk ist Volk: es hat seine Nationalbildung wie seine Sprache. Zwar hat der Himmelsstrich über alle bald ein Gepräge, bald nur einen linden Schleier gebreitet, der aber das ursprüngliche Stammgebilde der Nation nicht zerstöret. Bis auf Familien sogar verbreitet sich dieses, und seine Übergänge sind so wandelbar als unmerklich. Kurz, weder vier oder fünf Rassen noch ausschließende Varietäten gibt es auf der Erde. Die Farben verlieren sich ineinander, die Bildungen dienen dem genetischen Charakter, und im ganzen wird zuletzt alles nur Schattierung eines und desselben großen Gemäldes, das sich durch alle Räume und Zeiten der Erde verbreitet. Es gehöret also auch nicht sowohl in die systematische Naturgeschichte als in die physisch-geographische Geschichte der Menschheit.

[...]

III. Was ist Klima, und welche Wirkung hat's auf die Bildung des Menschen an Körper und Seele?

[258] Die beiden festesten Punkte unsrer Kugel sind die Pole; ohne sie war kein Umschwung, ja wahrscheinlich keine Kugel selbst möglich. Wüßten wir nun die Genesis der Pole und kennten die Gesetze und Wirkungen des Magnetismus unsrer[258] Erde auf ihre verschiedne Körper: sollten wir damit nicht den Grundfaden gefunden haben, den die Natur in Bildung der Wesen nachher mit anderen höheren Kräften mannigfaltig durchwebte? Da uns aber, ohngeachtet so zahlreicher und schöner Versuche, hievon im großen ganzen noch wenig bekannt ist¹¹⁷, so sind wir auch in Betracht der Basis aller Klimate nach der Weltgegend des Pols hin noch im dunkeln Vielleicht, daß einst der Magnet im Reich der physischen Kräfte wird, was er uns ebenso unerwartet auf Meer und Erde schon ward. –

Der Umschwung unsrer Kugel um sich und um die Sonne bietet uns eine nähere Bezeichnung der Klimate dar; aber auch hier ist die Anwendung selbst allgemein anerkannter Gesetze schwer und trüglich. Die Zonen der Alten haben sich durch die neuere Kenntnis fremder Welttheile nicht bestätigt, wie sie denn auch, physisch betrachtet, auf Unkunde derselben gebauet waren. Ein gleiches ist's mit der Hitze und Kälte, nach der Menge der Sonnenstrahlen und dem Winkel ihres Auffalls berechnet. Als mathematische Aufgabe ist ihre Wirkung mit genauem Fleiß bestimmt worden; der Mathematiker selbst aber würde es für einen Mißbrauch seiner Regel ansehen, wenn der philosophische Geschichtschreiber des Klima darauf Schlüsse ohne Ausnahmen baute.¹¹⁸ Hier gibt die Nähe des Meers, dort ein Wind, hier die Höhe oder Tiefe des Landes, an einem vierten Ort nachbarliche Berge, am fünften Regen und Dünste dem allgemeinen Gesetz eine so neue Lokalbestimmung, daß oft die nachbarlichsten Orte das gegenseitigste Klima empfinden. Überdem ist aus neueren Erfahrungen klar, daß jedes lebendige Wesen eine eigne Art hat, Wärme zu empfangen und von sich zu treiben, ja daß,[259] je organischer der Bau eines Geschöpfs wird und je mehr es eigne tätige Lebenskraft äußert, um so mehr auch ein Vermögen äußert, relative Wärme und Kälte zu erzeugen.¹¹⁹ Die alten Sätze, daß der Mensch nur in einem Klima leben könne, das die Hitze des Bluts nicht übersteiget, sind durch Erfahrungen widerlegt; die neuern Systeme hingegen vom Ursprung und der Wirkung animalischer Wärme sind lange noch nicht zu der Vollkommenheit gediehen, daß man auf irgendeine Weise an eine Klimatologie nur des menschlichen Baues, geschweige aller menschlichen Seelenvermögen und ihres so

willkürlichen Gebrauchs denken könnte. Freilich weiß jedermann, daß Wärme die Fibern ausdehne und erschlafe, daß sie die Säfte verdünne und die Ausdünstung fördere, daß sie also auch die festen Teile mit der Zeit schwammig und locker zu machen vermöge u. f.; das Gesetz im ganzen bleibt sicher¹²⁰, auch hat man aus ihm und seinem Gegensatz, der Kälte, mancherlei physiologische Phänomene schön erklärt¹²¹; allgemeine Folgerungen aber, die man aus einem solchen Principium oder [260] gar nur aus einem Teil desselben, der Erschlaffung, der Ausdünstung z. E., auf ganze Völker und Weltgegenden, ja auf die feinsten Verrichtungen des menschlichen Geistes und die zufälligsten Einrichtungen der Gesellschaft machen wollte; je scharfsinniger und systematischer der Kopf ist, der diese Folgerungen durchdenkt und reihet, desto gewagter sind sie. Sie werden beinah Schritt vor Schritt durch Beispiele aus der Geschichte oder selbst durch physiologische Gründe widerlegt, weil immer zuviel und zum Teil gegenseitige Kräfte nebeneinander wirken. Selbst dem großen Montesquieu hat man den Vorwurf gemacht, daß er seinen klimatischen Geist der Gesetze auf das trügliche Experiment einer Schöpszunge gebauet habe. – Freilich sind wir ein bildsamer Ton in der Hand des Klima; aber die Finger desselben bilden so mannigfalt, auch sind die Gesetze, die ihm entgegenwirken, so vielfach, daß vielleicht nur der Genius des Menschengeschlechts das Verhältnis aller dieser Kräfte in eine Gleichung zu bringen vermöchte.

Nicht Hitze und Kälte ist's allein, was aus der Luft auf uns wirkt; vielmehr ist sie nach den neuern Bemerkungen ein großes Vorratshaus anderer Kräfte, die schädlich und günstig sich mit uns verbinden. In ihr wirkt der elektrische Feuerstrom, dies mächtige und in seinen animalischen Einflüssen uns noch fast unbekanntes Wesen; denn sowenig wir die innern Gesetze seiner Natur kennen, sowenig wissen wir, wie der menschliche Körper es aufnimmt und verarbeitet. Wir leben vom Hauch der Luft; allein der Balsam in ihr, unsre Lebensspeise, ist uns ein Geheimnis. Fügen wir nun die mancherlei, beinah unennbaren Lokalbeschaffenheiten ihrer Bestandteile nach den Ausdünstungen aller Körper ihres Gebietes hinzu; erinnern wir uns der Beispiele, wie oft durch einen unsichtbaren, bösen Samen, dem der Arzt nur den Namen eines Miasma zu geben wußte, die sonderbarsten, oft fürchterliche und in Jahrtausenden unaustilgbare Dinge entstanden sind; denken wir an das geheime Gift, das uns die [261] Blattern, die Pest, die Lustseuche, die mit manchem Zeitalter verschwindenden Krankheiten gebracht hat, und erinnern uns, wie wenig wir nicht etwa den Hermattan und Sammiel, den Sirocco und den Nordostwind der Tatarei, sondern nur die Beschaffenheit und Wirkung unsrer Winde kennen: wieviel mangelnde Vorarbeiten werden wir inne, ehe wir an eine physiologisch-pathologische, geschweige an eine Klimatologie aller menschlichen Denk- und Empfindungskräfte kommen können! Auch hier indessen bleibt jedem scharfsinnigen Versuche sein Kranz, und die Nachwelt wird unsrer Zeit edle Kränze zu reichen haben.¹²²

Endlich die Höhe oder Tiefe eines Erdstrichs, die Beschaffenheit desselben und seiner Produkte, die Speisen und Getränke, die der Mensch genießt, die Lebensweise, der er folgt, die Arbeit, die er verrichtet, Kleidung, gewohnte Stellungen sogar, Vergnügen und Künste, nebst einem Heer anderer Umstände, die in ihrer lebendigen Verbindung viel wirken: alle sie gehören zum Gemälde des vielverändernden Klima. Welche Menschenhand vermag nun dieses Chaos von Ursachen und Folgen zu einer Welt zu ordnen, in der jedem einzelnen Dinge, jeder einzelnen Gegend sein Recht geschehe und keins zuviel oder zuwenig erhalte? Das einzige und beste ist, daß man nach Hippokrates' Weise¹²³ mit seiner scharfsehenden Einfalt einzelne Gegenden klimatisch bemerke und

sodann langsam, langsam allgemeine Schlüsse folgere. Naturbeschreiber und Ärzte sind hier physicians, Schüler der Natur und des Philosophen Lehrer, denen wir schon manchen Beitrag einzelner Gegenden zur allgemeinen Lehre der Klimate[262] und ihrer Einwirkung auf den Menschen auch für die Nachwelt zu danken haben. – Da hier aber von keinen speziellen Bemerkungen die Rede sein kann, so wollen wir nur in einigen allgemeinen Anmerkungen unsern Gang verfolgen.

1. *Da unsre Erde eiche Kugel und das feste Land ein Gebürge über dem Meer ist, so wird durch vielerlei Ursachen auf ihr eine klimatische Gemeinschaft befördert, die zum Leben der Lebendigen gehört.* Nicht nur Tag und Nacht und der Reihentanz abwechselnder Jahreszeiten verändern das Klima eines jeden Erdstrichs periodisch, sondern der Streit der Elemente, die Gegenwirkung der Erde und des Meers, die Lage der Berge und Ebenen, die periodischen Winde, die aus der Bewegung der Kugel, aus der Veränderung der Jahres- und Tageszeiten und aus soviel kleinern Ursachen entspringen, unterhalten diese gesundheitsbringende Vermählung der Elemente, ohne welche alles in Schlummer und Verwesung sänke. Es ist *eine* Atmosphäre, die uns umgibt, *ein* elektrisches Meer, in dem wir leben; beide aber (und wahrscheinlich der magnetische Strom mit ihnen) sind in einer ewigen Bewegung. Das Meer dunstet aus; die Berge ziehen an und gießen Regen und Ströme zu beiden Seiten hinunter. So lösen die Winde einander ab; so erfüllen Jahre oder Jahrreihen die Summe ihrer klimatischen Tage. So heben und tragen einander die verschiedenen Gegenden und Zeiten. Alles auf unsrer Kugel steht in gemeinsamer Verbindung. Wäre die Erde platt oder hätte sie die Winkelgestalt, von der die Sinesen träumten: freilich, so könnte sie in ihren Ecken die klimatischen Ungestalten nähren, von denen jetzt ihr regelmäßiger Bau und seine mitteilende Bewegung nichts weiß. Um den Thron Jupiters tanzen ihre Horen im Reihentanz, und was sich unter ihren Füßen bildet, ist zwar nur eine unvollkommene Vollkommenheit, weil alles auf die Vereinigung verschiedenartiger Dinge gebauet ist, aber durch eine innre Liebe und Vermählung miteinander wird allenthalben das Kind der Natur geboren, sinnliche Regelmäßigkeit und Schönheit.[263]

2. *Das bewohnbare Land unsrer Erde ist in Gegenden zusammengedrängt, wo die meisten lebendigen Wesen in der ihnen gnügsamsten Form wirken; diese Lage der Weltteile hat Einfluß auf ihrer aller Klima.* Warum fängt im südlichen Hemisphär die Kälte schon so nahe der Linie an? Der Naturphilosoph antwortet: »Weil daselbst so wenig Land ist; daher die kalten Winde und Eisschollen des Südpols weit hinaufströmen.« Wir sehen also unser Schicksal, wenn das ganze feste Land der Erde in Inseln umhergeworfen wäre. Jetzt wärmen sich drei zusammenhängende Weltteile aneinander; das vierte, das ihnen entfernt liegt, ist auch aus dieser Ursache kälter, und im Südmeer fängt, bald jenseit der Linie, mit dem Mangel des Landes auch Mißgestalt und Verartung an. Wenigere Geschlechter vollkommenerer Landtiere sollten also daselbst leben; das Südhemisphär war zum großen Wasserbehältnis unsrer Kugel bestimmt, damit das Nordhemisphär ein besseres Klima genösse. Auch geographisch und klimatisch sollte das Menschengeschlecht ein zusammenwohnendes, nachbarliches Volk sein, das so wie Pest, Krankheiten und klimatische Laster, auch klimatische Wärme und andre Wohltaten einander schenkte.

3. *Durch den Bau der Erde an die Gebürge ward nicht nur für das große Mancherlei der Lebendigen das Klima derselben zahllos verändert, sondern auch die Ausartung des Menschengeschlechts verhütet, wie sie verhütet werden konnte.* Berge waren der Erde nötig; aber nur einen Bergrücken der Mogolen und Tibetaner gibt's auf derselben; die

hohen Cordilleras und so viel andre ihrer Brüder sind unbewohnbar. Auch öde Wüsten wurden durch den Bau der Erde an die Gebürge selten; denn die Berge stehn wie Ableiter des Himmels da und gießen ihr Füllhorn aus in befruchtenden Strömen. Die öden Ufer endlich, der kalte oder feuchte Meeresabhang ist allenthalben nur später entstandenes Land, welches also auch die Menschheit erst später und schon wohlgenährt an Kräften beziehen dorfte. Das Tal von Quito war gewiß eher bewohnt als das Feuerland, Kaschmire eher als [264] Neuholland oder Nova-Zembla. Die mittlere größte Breite der Erde, das Land der schönsten Klimate zwischen Meer und Gebürgen, war das Erziehungshaus unsres Geschlechts und ist noch jetzt der bewohnteste Teil der Erde. –

Nun ist keine Frage, daß, wie das Klima ein Inbegriff von Kräften und Einflüssen ist, zu dem die Pflanze wie das Tier beiträgt und der allen Lebendigen in einem wechselseitigen Zusammenhange dienet, der Mensch auch darin zum Herrn der Erde gesetzt sei, daß er es durch Kunst ändere. Seitdem er das Feuer vom Himmel stahl und seine Faust das Eisen lenkte, seitdem er Tiere und seine Mitbrüder selbst zusammenzwang und sie sowohl als die Pflanze zu seinem Dienst erzog, hat er auf mancherlei Weise zur Veränderung desselben mitgewirkt. Europa war vormals ein feuchter Wald, und andre jetzt kultivierte Gegenden waren's nicht minder: es ist gelichtet, und mit dem Klima haben sich die Einwohner selbst geändert. Ohne Polizei und Kunst wäre Ägypten ein Schlamm des Nils worden: es ist ihm abgewonnen, und sowohl hier als im weitem Asien hinauf hat die lebendige Schöpfung sich dem künstlichen Klima bequemet. Wir können also das Menschengeschlecht als eine Schar kühner, obwohl kleiner Riesen betrachten, die allmählich von den Bergen herabstiegen, die Erde zu unterjochen und das Klima mit ihrer schwachen Faust zu verändern. Wie weit sie es darin gebracht haben mögen, wird uns die Zukunft lehren.

4. Ist's endlich erlaubt, über eine Sache, die so ganz auf einzelnen Fällen des Orts und der Geschichte ruhet, etwas Allgemeines zu sagen, so setze ich verändert einige Kautelen her, die Baco zu seiner Geschichte der Revolutionen giebet.¹²⁴ Die Wirkung des Klima erstreckt sich zwar auf Körper allerlei Art, vorzüglich aber auf die zärtern, die Feuchtigkeiten die Luft und den Äther. Sie verbreitet sich viel mehr auf die [265] Massen der Dinge als auf die Individuen, doch auch auf diese durch jene. Sie geht nicht auf Zeitpunkte, sondern herrscht in Zeiträumen, wo sie oft spät und sodann vielleicht durch geringe Umstände offenbar wird. Endlich: Das Klima zwinget nicht, sondern es neiget; es gibt die unmerkliche Disposition, die man bei eingewurzelten Völkern im ganzen Gemälde der Sitten und Lebensweise zwar bemerken, aber sehr schwer, insonderheit abgetrennt, zeichnen kann. Vielleicht findet sich einmal ein eigener Reisender, der ohne Vorurteile und Übertreibungen für den *Geist des Klima* reiset. Unsre Pflicht ist jetzt, viel mehr die lebendigen Kräfte zu bemerken, für die jedes Klima geschaffen ist und die schon durch ihr Dasein es mannigfalt modifizieren und ändern.

[...]

V . Schlußanmerkungen über den Zwist der Genesis und des Klima

Irre ich nicht, so ist mit dem, was bisher wenigstens andeutend gesagt worden, der Anfang einer Grenzlinie zu Übersicht dieses Streits gezogen worden. Niemand z.B. wird verlangen, daß in einem fremden Klima die Rose eine Lilie, der Hund ein Wolf werden soll; denn die Natur hat genaue Grenzen um ihre Gattungen gezogen und läßt ein Geschöpf lieber untergehen, als daß es ihr Gebilde wesentlich verrücke oder verderbe

Daß aber die Rose verarten, daß der Hund etwas Wolfartiges an sich nehmen könne, dies ist der Geschichte gemäß, und auch hier gehet die Verartung nicht anders vor als durch schnelle oder langsame Gewalt auf die gegenwirkende organischen Kräfte. Beide streitführende Mächte sind also von großer Wirkung; nur jede wirkt auf eigne Art. Das Klima ist ein Chaos von Ursachen, die einander sehr ungleich, also auch langsam und verschiedenartig wirken, bis sie etwa zuletzt in das Innere eindringen und dieses durch Gewohnheit und Genesis selbst ändern: die lebendige Kraft widersteht lange, stark, einartig und nur ihr selbst gleich; da sie indessen doch nicht unabhängig von äußern Leidenschaften ist, so muß sie sich ihnen auch mit der Zeit bequemen.

Statt eines weitem Zwists im allgemeinen wünschte ich also lieber eine belehrende Untersuchung im einzelnen, zu der uns das Feld der Geographie und Geschichte eine große Ernte darbeut. Wir wissen z. E., wenn diese portugiesische Kolonien nach Afrika, jene spanischen, holländischen, englischen, deutschen nach Ostindien und Amerika gewandert sind, was an einigen derselben die Lebensart der Eingebornen, an andern die fortgesetzte Lebensweise der Europäer für Wirkung gehabt u. f. Hätte man dieses alles genau untersucht, so stiege man zu ältern Übergängen, z.B. der Malayen auf den Inseln, der Araber in Afrika und Ostindien, der Türken in ihren eroberten[276] Ländern, sodann zu den Mogolen, Tataren und endlich zu dem Schwarm von Nationen, die in der großen Völkerwanderung Europa überdeckten. Nirgend vergäße man, aus welchem Klima ein Volk kam, welche Lebensart es mitbrachte, welches Land es vor sich fand, mit welchen Völkern es sich vermischte, welche Revolutionen es in seinem neuen Sitz durchlebt hat. Würde dieser untersuchende Kalkül durch die gewissern Jahrhunderte fortgesetzt, so ließen sich vielleicht auch Schlüsse auf jene ältern Völkerzüge machen, die wir nur aus Sagen alter Schriftsteller oder aus Übereinstimmungen der Mythologie und Sprache kennen; denn im Grunde sind alle oder doch die meisten Nationen der Erde früher oder später gewandert. Und so bekämen wir, mit einigen Karten zur Anschauung, eine *physisch-geographische Geschichte der Abstammung und Verartung unsres Geschlechts* nach Klimaten und Zeiten, die Schritt vor Schritt die wichtigsten Resultate gewähren müßte.

Ohne dem forschenden Geist, der diese Arbeit unternähme, vorzugreifen, setze ich aus der neuern Geschichte einige wenige Erfahrungen her, kleine Exempel meiner vorhergehenden Untersuchung.

1. *Alle zu schnelle, zu rasche Übergänge in ein entgegengesetztes Hemisphär und Klima sind selten einer Nation heilsam worden*; denn die Natur hat nicht vergebens ihre Grenzen zwischen weit entfernten Ländern gezogen. Die Geschichte der Eroberungen sowohl als der Handelsgesellschaften, am meisten aber der Missionen, müßte ein trauriges und zum Teil lächerliches Gemälde geben, wenn man diesen Gegenstand mit seinen Folgen auch nur aus eignen Relationen der Übergegangenen unparteiisch hervorholte. Mit grausendem Abscheu liest man die Nachrichten von manchen europäischen Nationen, wie sie, versunken in die frechste Üppigkeit und den fühllosesten Stolz, an Leib und Seele entarten und selbst zum Genuß und Erbarmen keine Kräfte mehr haben. Aufgeblähete Menschenlarven sind sie, denen jedes edle, tätige Vergnügen entgeht und in deren Adern der[277] vergeltende Tod schleicht. Rechnet man nun noch die Unglückseligen dazu, denen beide Indien haufenweise ihre Grabstätte wurden; liest man die Geschichte der Krankheiten fremder Welttheile, die die englischen, französischen und holländischen Ärzte beschreiben, und schauet denn in die frommen Missionen, die sich so oft nicht von ihrem Ordenskleide, von ihrer europäischen Lebensweise trennen wollten: welche lehrreichen Resultate, die, leider! auch zur Geschichte der Menschheit gehören, dringen sich uns auf!

2. *Selbst der europäische Fleiß gesitteter Kolonien in andern Weltteilen vermag nicht immer die Wirkung des Klima zu ändern.* »In Nordamerika«, bemerkt Kalm¹³², »kommen die europäischen Geschlechter eher zu reifen Jahren, aber auch eher zum Alter und Tode als in Europa. Es ist nichts Seltnes«, sagt er, »kleine Kinder zu sehen, die auf die vorgelegten Fragen bis zur Verwunderung lebhaft und fertig antworten, aber auch die Jahre der Europäer nicht erreichen. Achtzig oder neunzig Jahr sind für einen in Amerika gebornen Europäer ein seltnes Beispiel, da doch die ersten Einwohner oft ein hohes Alter erlebten; auch die in Europa Gebornen werden gemeiniglich viel älter als die von europäischen Eltern in Amerika Erzeugten. Die Weiber hören früher auf, Kinder zu gebären, einige schon im dreißigsten Jahr; auch bemerkt man bei allen europäischen Kolonien, daß die dort oder hier Gebornen frühe und vor der Zeit ihre Zähne verlieren, da die Amerikaner schöne, weiße und unbeschädigte Zähne bis an ihr Ende behalten.« Mit Unrecht hat man diese Stellen auf die Ungesundheit des alten Amerika gegen seine eignen Kinder gezogen; nur gegen Fremdlinge war's diese Stiefmutter, die, wie es auch Kalm erklärt, mit andrer Konstitution und Lebensweise in seinem Schoß leben.

3. *Man denke nicht, daß die Kunst der Menschen mit stürmender Willkür einen fremden Erdteil sogleich zu einem [278] Europa umschaffen könne, wenn sie seine Wälder umhauet und seinen Boden kultivieret; denn die ganze lebendige Schöpfung ist im Zusammenhange, und dieser will nur mit Vorsicht geändert werden.* Ebender Kalm berichtet aus dem Munde alter amerikanischer Schweden, daß durch die schnelle Ausrottung der Wälder und Bebauung des Landes nicht nur das eßbare Geflügel, das sonst in unzähliger Menge auf Wassern und in Wäldern lebte, die Fische, von denen sonst Flüsse und Bäche wimmelten, die Seen, Bäche, Quellen und Ströme, der Regen, das dichte hohe Gras in den Wäldern u. f. sich sehr vermindert, sondern daß diese Ausrottung auch auf das Lebensalter, die Gesundheit und Jahreszeiten zu wirken scheine. »Die Amerikaner«, sagt er, »die bei Ankunft der Europäer ein Alter von hundert und mehrern Jahren zurückgelegt, erreichen jetzt oft kaum das halbe Alter ihrer Väter, woran nicht bloß der menschentötende Branntwein und ihre veränderte Lebensweise, sondern wahrscheinlich auch der Verlust so vieler wohlriechenden Kräuter und kräftigen Pflanzen schuld sei, die jeden Morgen und Abend einen Geruch gaben, als ob man sich in einem Blumengarten fände. Der Winter sei damals zeitiger, kälter, gesunder und beständiger gewesen; jetzt treffe der Frühling später ein und sei, wie die Jahreszeiten überhaupt, unbeständiger und abwechselnder.« So erzählt Kalm, und wie lokal man die Nachricht einschränke, dürfte sie doch immer zeigen, daß die Natur selbst im besten Werk, das Menschen tun können, dem Anbau eines Landes, zu schnelle, zu gewaltsame Übergänge nicht liebe. Die Schwäche der sogenannten kultivierten Amerikaner in Mexiko, Peru, Paraguay, Brasilien, sollte sie nicht unter andern auch daher kommen, daß man ihnen Land und Lebensart verändert hat, ohne ihnen eine europäische Natur geben zu können oder zu wollen? Alle Nationen, die in den Wäldern und nach der Weise ihrer Väter leben, sind mutig und stark; sie werden alt und grünen wie ihre Bäume; auf dem gebaueten Lande, dem feuchten Schatten entzogen, schwinden sie traurig dahin; Seele und Mut ist in ihren Wäldern [279] geblieben. Man lese z.B. die rührende Geschichte der einsamen blühenden Familie, die Dobritzhofer¹³³ aus ihrer Wildnis zog: Mutter und Tochter starben bald dahin, und beide riefen in Träumen ihren zurückgebliebenen Sohn und Bruder so lange nach sich, bis er ohne Weh und Krankheit die Augen zuschloß. Nur dadurch wird es begreiflich, wie Nationen, die erst tapfer, munter, herzhafte waren, in kurzer Zeit so weich werden konnten, wie sie die Jesuiten in Paraguay und die Reisenden in Peru schildern, eine Weichheit, die dem Lesenden Schmerz erregt. Für die

Folge der Jahrhunderte mag diese Überstreuung der Natur an einigen Orten ihre guten Wirkungen haben¹³⁴, ob ich gleich, wenn sie allenthalben möglich wäre, auch hieran zweifle; für die ersten Geschlechter aber, sowohl der Kultivatoren als der Kultivierten, scheint dieses nicht also; denn die Natur ist allenthalben ein lebendiges Ganze und will sanft befolgt und gebessert, nicht aber gewaltsam beherrscht sein. Aus allen Wilden, die man plötzlich ins Gedräng der Hauptstädte Europas brachte, ist nichts worden: von dem glänzenden Turmknopf, auf den man sie setzte, sehnten sie sich wieder in ihre Ebne und kamen meistens ungeschickt und verderbet zu ihrer alten, ihnen nun auch ungenießbaren Lebensweise wieder. Ein gleiches ist's mit der gewaltsamen Umbildung der wilden Klimate durch europäische Hände.

O Söhne des Dädalus, ihr Kreisel des Schicksals auf der Erde, wie viele Gaben waren in eurer Hand, auf menschliche und schonende Art den Völkern Glück zu erzeugen, und wie hat eine stolze, trotzig Gewinnsucht euch fast allenthalben auf einen so andern Weg gelenket! Alle Ankömmlinge fremder Länder, die sich mit den Eingebornen zu nationalisieren wußten, genossen nicht nur ihre Liebe und Freundschaft, sondern^[280] fanden am Ende auch, daß die klimatische Lebensart derselben so gar unrecht nicht sei; aber wie wenige gab es solcher! Wie selten verdiente ein Europäer den Lobspruch der Eingebornen: »Er ist ein vernünftiger Mensch, wie wir sind!« Und ob sich die Natur an jedem Frevel, den man ihr antut, nicht räche? Wo sind die Eroberungen, die Handlungsplätze und Invasionen voriger Zeiten, sobald das ungleichartige Volk ins entfernte, fremde Land nur raubend oder verwüstend streifte? Verwehet oder weggezehrt hat sie der stille Hauch des Klima, und dem Eingebornen ward es leicht, dem wurzellosen Baum den letzten Druck zu geben. Dagegen das stille Gewächs, das sich den Gesetzen der Natur bequemte, nicht nur selbst fortduert, sondern auch die Samenkörner der Kultur auf einer neuen Erde wohltätig fortbreitet. Das folgende Jahrtausend mag es entscheiden, was unser Genius andern Klimaten, was andre Klimate unserm Genius genutzt oder geschadet haben.^[281]